

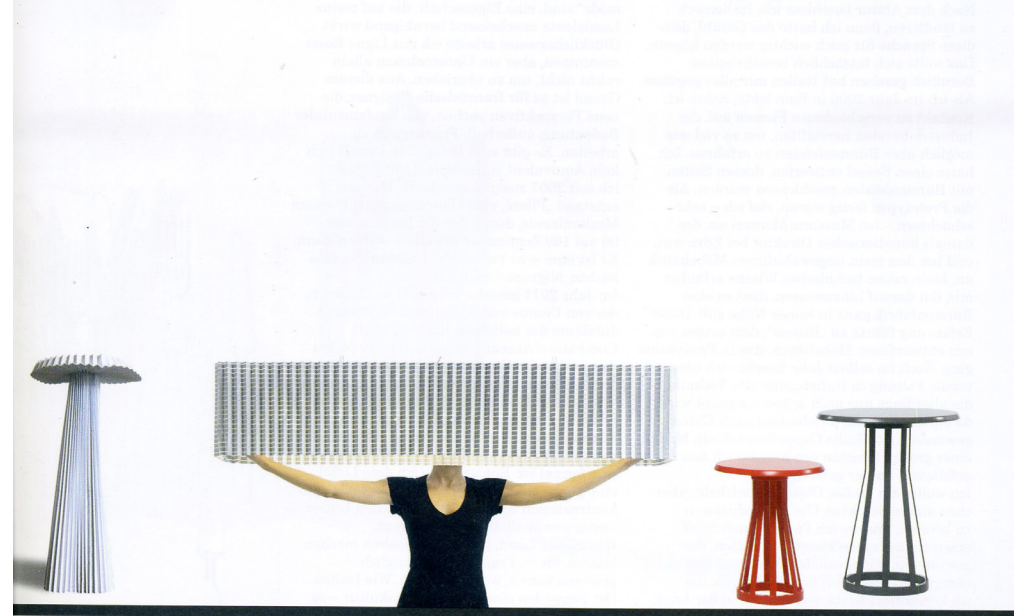


Inga Sempé
**GUTES DESIGN ENTSTEHT
 AUS DEM DIALOG**

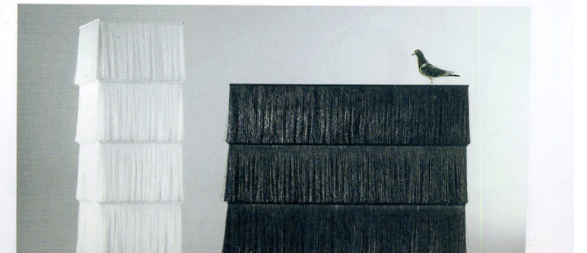
Inga Sempé wurde 1968 in Paris geboren und machte 1993 ihren Designabschluss an der Ecole nationale supérieure de création industrielle (ENSCI Les Ateliers). 2000 hatte sie ein Stipendium für die Villa Medici, Académie de France, in Rom und eröffnete noch im selben Jahr ihr eigenes Studio. Sie lebt und arbeitet in Paris.

Text Inga Sempé

Sempé ist bekannt für ihre unkonventionelle und auch sehr poetische Art, Dinge zu entwerfen. Ihre unermüdete Neugier treibt sie dabei immer wieder an, über etablierte Produktions- und Sichtweisen hinauszugehen. Entstanden Leuchten aus gefaltetem Papier, Sofas, deren Sitzfläche wie eine dicke Steppdecke über das Gestell geworfen wurde oder große Löffel mit verblüffendem dünnen Stiel. In ganz am Anfang ihrer Geschichte steht Italien, das neben Schweden „beruflich gesehen alles gegeben hat“. Diese Länder pflegen eine große Designkultur und bringen der Arbeit des Designers sehr viel Respekt entgegen.



Die Stehlampe „202“ (2002) ist ein Tisch aus beschichteter auf einer Hand gefaltet. Die ersten Prototypen wurden 2002 für die Ausstellung „Tutto Normale“ der Académie de la France in Rom gefertigt.



sämtlich von den Pariser Flohmärkten, die ich sonntags zusammen mit meiner Mutter oft und gern besuchte. Dort lernte ich viel über visuelle Kultur, obwohl ich keinen einzigen der großen Designer, Architekten oder Hersteller namentlich kannte, denn die Namen waren auf den Objekten nie angegeben. Besonderen Gefallen fand ich an einer gewissen Ästhetik des „Aus-der-Mode-Gekommenen“ – an Objekten, die längst obsolet waren, wie etwa die vielen kleinen Absinth-Löffel. Bei uns zu Hause gab es nur zwei moderne Objekte: einen Fernseher und zwei Leuchten aus Metall mit einem raffinierten Mechanismus zur Einstellung der Helligkeit – daran habe ich mir allerdings oft die Finger verbrannt. Erst viele Jahre später wurde mir bewusst, dass es sich bei den Leuchten um das Modell „Eclisse“ von Vico Magistretti handelte.

Alles begann in Italien

Nach dem Abitur beschloss ich, Italienisch zu studieren, denn ich hatte das Gefühl, dass diese Sprache für mich wichtig werden könnte. Das sollte sich tatsächlich bewahrheiten: Beruflich gesehen hat Italien mir alles gegeben. Als ich im Jahr 2000 in Rom lebte, nahm ich Kontakt zu verschiedenen Firmen auf, die Industriebürsten herstellten, um so viel wie möglich über Bürstenleisten zu erfahren. Ich hatte einen Sessel entworfen, dessen Seiten mit Bürstenleisten geschlossen wurden. Als die Prototypen fertig waren, rief ich – sehr schüchtern – bei Massimo Morozzi an, der damals künstlerischer Direktor bei Edra war, und bot ihm mein ungewöhnliches Möbelstück an. Mein neues technisches Wissen erlaubte mir, ihn darauf hinzuweisen, dass es eine Bürstenfabrik ganz in seiner Nähe gab. Diese Erfahrung führte zu „Brosse“, dem ersten von mir entworfenen Möbelstück, das in Produktion ging. Noch im selben Jahr forschte ich über textile Faltung in Italien, eine alte Technik, die allerdings nur noch selten ausgeübt wird, da ein Großteil der Produktion nach China gewandert ist. Giulio Cappellini sah ein Modell einer großen Leuchte von mir, die ich aus gefaltetem Papier gefertigt hatte. Ich wollte ein großes Objekt entwickeln, aber ohne starre Struktur. Um es produzieren zu können, musste ich Papier durch Stoff ersetzen und einen Hersteller finden, der gewillt war, mit speziellen Falttechniken zu experimentieren. Von den 30 Firmen, die ich konsultiert hatte, waren zwei in der Lage, die Aufgabe zu übernehmen, doch nur

Cappellinis Hauptsitz entfernt. So kam die Leuchte „PO/202“ zustande, die 2002 in Produktion ging. Keiner der Entwürfe hätte ohne die technische Recherche im Vorfeld umgesetzt werden können, denn beide fielen doch sehr aus dem Rahmen der normalen Produktionsweise bei Cappellini und Edra heraus. Aber es waren diese beiden Entwürfe, in die ich Zeit und Geld investierte – das nur teilweise durch das Honorar gedeckt wurde –, und es waren diese beiden Entwürfe, die den Startschuss für meine Karriere als Designerin bedeuteten und mir die Aufmerksamkeit von Magazinen und Messen bescherten.

Verschiedene Länder, verschiedene Sitten

In Frankreich sind die Firmen riesig und haben wenig Interesse an kleinen Designprojekten, oder sie haben ihre Wurzeln in der Luxusbranche. Die französische Holzindustrie produziert nur Möbelstücke, die „à la mode“ sind, eine Eigenschaft, die auf meine Landsleute anscheinend beruhigend wirkt. Glücklicherweise arbeite ich mit Ligne Roset zusammen, aber ein Unternehmen allein reicht nicht, um zu überleben. Aus diesem Grund ist es für französische Designer, die neue Perspektiven suchen, von fundamentaler Bedeutung, außerhalb Frankreichs zu arbeiten. Es gibt zum Beispiel in Frankreich kein Äquivalent zu Luceplan, mit denen ich seit 2007 zusammenarbeite. Daraus entstand „Plissé“, eine Hängeleuchte mit einem Mechanismus, durch den die Leuchte von 60 auf 160 Zentimeter erweitert werden kann. Es ist eine sehr technische Leuchte, die eine leichte, filigrane Optik hat.

Im Jahr 2011 gewann ich einen Wettbewerb, der von Domus und Alessi zum 60-jährigen Jubiläum des beliebten Kochbuchs „Il Cucchiaio d'Argento“ organisiert wurde, bei dem es um die Gestaltung eines neuen Risotto-Servierlöffels ging. Ich wollte damit die ganze Vitalität und Leichtigkeit der italienischen Küche einfangen, ein täglicher Genuss, der allen zugänglich ist – das genaue Gegenteil der französischen Gastronomie, die luxuriös und formal ist. Später fügte ich dem Löffel eine ganze Besteckfamilie hinzu – „Collo Alto“, kontrastreich und mit kurvenreichen Linien, weder minimalistisch noch barock. Das zweite Land, in dem ich Sachen machen konnte, die in Frankreich unmöglich gewesen wären, war Schweden. Wie Italien hat Schweden eine große Designkultur – es gibt einen tief verwurzelten Respekt für die

entwickelte es, nachdem ihr Entwurf eines Risotto-Löffel einen Wettbewerb gewonnen hatte, den Domus und Alessi anlässlich des 60-jährigen Jubiläums des Kochbuchklassikers

Spiegelkollektion Hay (2015). Die Anforderung lag da Stoffband (frz.) zu befestigen, die Spiegel rahmt auf Wand ermöglicht

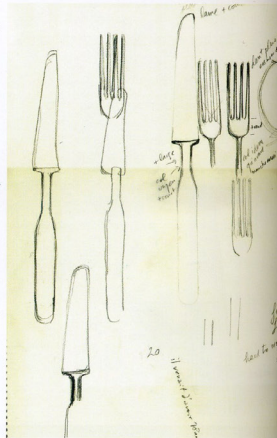
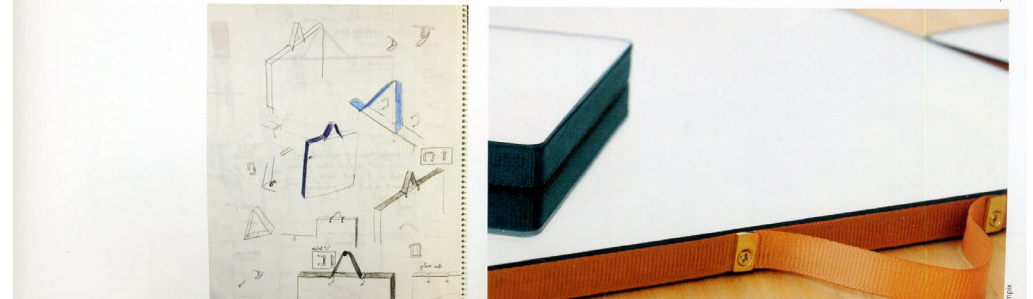



Foto Studio Sempix



Textilien für Almedahls, Objekte aus Zinn für Svenskt Tenn und Möbel aus gebogenem Holz für Gärsnäs. Dann kamen meine „technischen“ Leuchten für Wästberg: „w153 ile“ bringt alle meine Interessen zusammen. Ich liebe Mechanismen im „Garagenstil“: eine Klemme, eine Feder, ein Magnet und eine mechanische Vorrichtung zum Ausrichten der Lampe – wie bei „Eclisse“. Mit ile wollte ich die Typologie der Klemmleuchte erweitern, die ich liebe. Dazu habe ich die Klemme einfach umgedreht, sodass der Sockel flach bleibt. Auf diese Weise kann man sie auf einer Oberfläche abstellen, sie festklemmen oder an einer Wand befestigen. Durch den Lampenschirm, der auf einem Magneten gleitet, kann das Licht nach Wunsch ausgerichtet werden. Die Arbeit in Schweden öffnete auch die Türen zu anderen skandinavischen Ländern wie Norwegen und Dänemark, wo ich die „Ruban“-Spiegelserie für Hay entwarf. Bei diesem Entwurf wird der Spiegel auf ein Brett aus Eiche geklebt und mit einem Stoffstreifen

werden. Das Objekt sieht sehr einfach aus, doch die Herstellung war sehr kompliziert. Das größte Problem dabei war das erfolgreiche Anbringen des Stoffbands an die Verbindung aus Holz und Spiegel – denn es musste sehr stabil sein, um das Gewicht des Spiegels überhaupt halten zu können. Ich werde oft nach den unterschiedlichen Arbeitsmethoden in den verschiedenen Ländern gefragt, in denen ich gearbeitet habe. Ich sehe da gar nicht so viele Unterschiede. Was für mich den größten Unterschied ausmacht, ist die Art der Beziehung zum Designer. Auf dieser Grundlage wähle ich die Firmen aus, mit denen ich zusammenarbeiten möchte: Das sind durchweg Unternehmen, die meine Arbeit schätzen und offen sind für Diskussionen darüber, wie man qualitativ hochwertige Produkte produzieren kann. Meine Arbeitsweise ändert sich nicht. Mein Ausgangspunkt beim Entwerfen eines Objekts und beim Optimieren der Produktion ist immer die Nutzung. 

„w153“-Kollektion von Tischleuchten für Wästberg (2016). Das Projekt begann als Neuinterpretation der klassischen Klemmleuchte. „w153 ile“ kann auf einer flachen Oberfläche positioniert, an

geklippt werden. Sie ist mit einer hochwertigen, an effizienten LED-L ausgestattet. Ein Magnetsystem zur Fixierung des Sch erlaubt die flexible Ausrichtung des L

Alle Projektmaterialien
© Inga Sempé

